

Zürich und Solothurn, 20. Januar 2017

Das Einzige, was wir zu fürchten haben, ist die Furcht selbst. (Franklin D. Roosevelt, 1933)
Ein Film von Mirjam von Arx, ican films, Zürich

Laudatio von Ulrich Seidl, Jurypräsident:

Wir haben alle Angst. Wir, Sie, ich auch. Jetzt gerade etwa, da ich vor Ihnen stehe und meine Laudatio vorlese, habe ich Angst. Ich habe Angst davor, dass diese Laudatio nicht richtig klingen könnte, dass die Worte dafür nicht richtig aus meinem Mund herauskommen könnten; dass das, was ich zu sagen habe, nicht richtig verstanden wird, dass meine Sätze und Zeilen eitel klingen oder missverstanden werden, dass sie zu wenig Lob aussprechen oder zu viel, zu lustig sind oder zu **wenig** lustig – was wahrscheinlicher ist.

Ich beginne gerade einen neuen Film. Auch davor habe ich Angst. Ich habe jedes Mal Angst, wenn ich daran gehe, einen Film zu beginnen, wenn ich daran gehe, Schauplätze zu suchen oder Schauspieler zu finden, wenn ich hin und her überlege, welcher Darsteller mir geeignet erscheint, wenn ich mich mit diesem oder jenem treffe, probe und wieder treffe, wenn ich dann zurückgeworfen werde auf das Drehbuch und erwäge, ob ich überhaupt die richtigen Ideen erwogen habe, überhaupt das richtige Drehbuch geschrieben habe. Wenn ich dann weitere Fakten recherchiere, in fremde Milieus und fremde Menschwelten eintauche, mich mit Geschichten und Schicksalen konfrontiere, habe ich Angst. Angst, Fehler zu machen. Angst, den Menschen nicht gerecht zu werden. Angst, die Verzweiflung in mich hineinzulassen. Angst, zu scheitern. Angst, morgen nicht mehr aufzustehen zu können.

Ja, jedes Mal, wenn ich mit einem Film beginne, habe ich Angst.

Ich fürchte mich davor.

Ich hoffe, Mirjam von Arx, die Autorin und Regisseurin des Siegerfilms dieses Wettbewerbs, hat **AUCH** Angst. Angst davor, diesen Film zu machen, den sie sich ausgedacht hat. Denn sich der eigenen Furcht, den eigenen Ängsten auszusetzen, heisst als Filmemacherin oftmals auf dem richtigen Weg zu sein, wie mir scheint. Und **SIE** scheint auf dem richtigen Weg zu sein: Mit viel Engagement und so eingehender wie sorgfältiger Vorarbeit hat sie sich einen Film vorgenommen und dafür einen so empathischen wie satirischen Zugang gewählt: einen Film über die Angst, einen Film, der die Frage stellen will, woher unsere Angst kommt und warum uns Angst so viel Angst macht.

Die tägliche Angst geht um und ist uns zur Gewohnheit geworden. Wir haben Angst vor Terroranschlägen, vor Autounfällen und Flugzeugabstürzen. Wir haben Angst vor Naturkatastrophen, vor Migranten, vor Fremden und Flüchtlingen. Wir haben Angst vor Ansteckung und Viren, vor Krebs und Krankheiten, vor Klimawandel, Luft- und Lichtverschmutzung.

Wir haben Angst vor zu wenig Sicherheit, Angst, unseren Schlüssel zu verlieren, Angst, alleine nächtens in die Tiefgarage zu gehen, Angst davor, dass der Akku unserer Smartphones zu Neige geht. Wir haben Angst um unser Leben.

Das ist normal. Oder doch nicht.

Die Angst wird jedenfalls nicht weniger werden in den nächsten Tagen, Wochen, Monaten und Jahren. Im Gegenteil. Die kollektiven Ängste unserer Gesellschaft werden mehr und mehr geschürt, sie werden instrumentalisiert. Aus unseren Ängsten wird Kapital geschlagen. Sie sind das Werkzeug, um unsere Freiheiten einzuschränken, uns zu kontrollieren, uns zu entmündigen. Unsere Ängste sind Futter für Populisten, Demagogen und Demokratieverächter.

Das Thema Angst ist brisant, das Thema Angst ist in mehrfacher Hinsicht gesellschaftsrelevant und hochpolitisch. Die Frage sollte daher gestellt werden, ob und warum wir als Einzelteile unserer Gesellschaft wirklich bereit sind, uns Angst machen zu lassen. Unsere soziale Utopie ist die einer risikofreien und angstfreien Gesellschaft. «Aber ist das überhaupt eine Utopie, die es anzustreben gilt?», fragt sich Mirjam von Arx zu Recht mit ihrem Film. Ist diese Utopie einer angstfreien Gesellschaft überhaupt wünschenswert?

Auch die Jury hat Angst.

Angst vor einem Film, der auf schnelle Effekte setzen könnte, der das Potenzial des Themas zu wenig ausschöpfen könnte, der zu kurz greifen könnte, der sich allzu schnell mit Erklärungsmodellen von Experten, die uns allzu schnell die Welt erklären, zufrieden geben und sich darin verlieren könnte. Angst vor einem Film, der die religiösen wie politischen Aspekte des Themas nicht oder zu wenig berücksichtigen könnte.

Die Jury möchte Ihnen, Mirjam, aber auch allen anderen jungen Filmemachern und Filmemacherinnen, die heute vielleicht nicht gewonnen haben, aber dennoch ihre Filme und hoffentlich richtigen Filme machen werden, etwas auf ihre filmische Reise mitgeben, Ihnen etwas ans Herz legen, Ihnen ins Gewissen reden:

Machen Sie keinen Film, der uns belehren möchte. Machen Sie keinen Belehrungsfilm und keinen Erklärungsfilm. Geben Sie uns vielmehr Stoff zur Auseinandersetzung. Konfrontieren Sie uns mit unseren eigenen Ängsten und eigenen Abgründen. Schielen Sie nicht auf das allgemeine Wohlbefinden des Zuschauers, das es doch gar nicht gibt. Haben Sie Mut. Denn wahrhaftige und ehrliche Filme entstehen immer aus persönlicher Sicht. Filme entstehen aus persönlicher Angst.

Wir, die Jury, gratulieren der Autorin und Regisseurin Mirjam von Arx zu diesem vielversprechenden Filmprojekt und sind gespannt. Wir freuen uns auf diesen Film. In diesem Fall sogar – ohne Angst.